

Das bin ich Dir schuldig !

Am 28.8.09 sind wir bis Krakau gefahren und haben dort 2 sehr schöne Tage in dieser alten, geschichtsträchtigen Stadt verlebt. Übrigens war das unser 25. Hochzeitstag.



Freitagabend saßen wir auf dem berühmten, quirligen Marktplatz von Krakau und sahen dort Pferdekutschen an uns vorbeifahren. Pferdekutschen, eine schöner als die andere. Sie lockten Kunden an, um sich die Altstadt zeigen zu lassen. Mit so einem Gefährt wollten wir eine Besichtigung der alten Gebäude, Kirchen und Straßen unternehmen

Und wir setzten uns in eine weiße Hochzeitskutsche und kutschierten durch die Altstadt von Krakau. Zum

Wawel, der mächtigen Schloß -und Domanlage polnischer Könige, sind wir jedoch gelaufen. Mit einem interessanten Elektromobil ging es wieder zur Altstadt zurück und auch durch das pulsierende Judenviertel. Mit seinen 4 Synagogen, den Handwerker- und Kneipenvierteln war das ein Ereignis, was wir so noch nicht kannten.



Unser Hotel hatten wir uns über das Internet bestellt. Von dort konnten wir mit dem öffentlichen Bus ins Zentrum fahren. Es waren sehr schöne Tage.

Vor der Bestellung des „Hochzeitsmals“ hatten uns Gäste fotografiert.

Weiterreise nach Stadla

Am Sonntag fahren wir Landstraße ca. 120 km weiter in Richtung Osten, der Ukraine entgegen. Gegen 10:00 Uhr kommen wir am vereinbarten Treffpunkt in Nowy Sacz an. Hier hatten wir uns mit zwei polnischen Lehrern gegen 11:00 Uhr verabredet. Am Computer hatte ich mit den beiden netten, jungen Männern bereits Kontakt. Dies kam durch die Vermittlung einer älteren Dame, Frau Prof. Thiele aus Bannewitz und ihren Cousin aus Schleswig-Holstein zustande. Sie hatten in Stadla; meines Vaters Begräbnisort; bis 1944 gelebt.

Wir erkundeten in dieser Stunde noch die kleine Kreisstadt und machten am Rathaus für uns eine ungewöhnliche Entdeckung: Es stand der 70. Jahrestag des Einmarsches Deutschlands in Polen an. Dort, vorm Rathaus hatte man sich viel Mühe mit der geschichtlichen Aufarbeitung, auch dieses Ereignisses gegeben. Dazu gehörte eine Gruppe Deutscher Landser, die vorm Rathaus postiert waren.

Es war richtig verrückt. Wir kommen nach Polen, um das Grab bzw. den Friedhof zu finden, auf dem mein Vater seine letzte Ruhe gefunden hat. Als deutscher Soldat kam er bei Kampfhandlungen im fremden Land ums Leben. Seine letzte Ruhe hat er hier gefunden und wir treffen auf „deutsche Soldaten“ im Original. In diesen Uniformen hat er gesteckt und ist darin umgekommen.



Unerwartet sahen wir uns vorm Rathaus „Deutschen Landsern“ mit ihrer Ausrüstung gegenüber. Die Bürger dieser Stadt stellten mittelalterliche Szenen und geschichtliche Ereignisse auf Schautafeln dar.

Nach den Eindrücken auf dem Marktplatz begeben wir uns erneut zum Treffpunkt. Wir kommen alle vier zeitgleich an und begrüßen uns sehr herzlich als wären wir „alte Bekannte“. Jetzt fahren wir in das Wohnhaus von Stany und werden von Dorothea herzlich empfangen. Wir befinden uns hier in Galizien. Dieses Galizien hat nichts mit Spanien zu tun, denn dort wird Galicien mit „c“ geschrieben.

Die Deutschen, die dort ab 1772 siedelten, wurden von der Österreicher Monarchie ohne größere Abgaben entrichten zu müssen bis 1918 gefördert. Diese Deutschen Siedler lebten mit Polen, Ukrainern, Slowaken und anderen Volksstämmen friedlich zusammen. Selbst im letzten Krieg, so berichtete Frau Prof. Thiele, hat es keine größeren Probleme, speziell dort in Stadlo gegeben. Das heißt, die heute dort lebenden Menschen haben wenig Grund den Deutschen böse zu sein. Das ganze Gegenteil ist der Fall.

Die beiden Lehrer befassen sich mit der Geschichte ihres Landstrichs und sagen, daß diese Seite des Kennenlernens und die Begegnung mit uns, eine Investition in die Zukunft ist.

Wir konnten uns davon überzeugen, daß die alte, nach 1945 abgebrannte deutsch, evangelische Kirche wieder original aufgebaut wurde. Einen Teil dazu hat auch Frau Prof. Thiele mit ihren Hinweisen zum Aussehen der Kirche und mit Spenden zum erfolgreichen Aufbau beigetragen. Sie ist ein Teil des bei Nowy Sacz (Neu Sandez) gebauten Freilichtmuseums.

Weiterhin wurde ein deutscher, von den Siedlern gebauter Straßenzug und, nur ein nach Plänen existierendes Rathaus; teils umgesetzt oder neu errichtet. Wir waren von dieser geschichtlichen Bewahrung der deutschen Vergangenheit sehr beeindruckt.

In Ostpreußen, was wir ein Jahr zuvor kennen gelernt hatten, um das Haus von Barbaras Großvater zu besuchen, sieht es ganz anders aus. Die damaligen, deutschen Bewohner flohen vor der sowjetischen Armee, wurden umgebracht oder später vertrieben. Danach sind dort sowjetische Menschen aus anderen Gebieten zwangsangesiedelt worden. Diese Menschen haben kein Einfühlungsvermögen für die geschichtliche, wirtschaftliche Entwicklung dieses Landes entwickeln können.

Für Stany gab es 2003 ein Schlüsselerlebnis in Stadla:

Eine deutsche Reisegruppe ehemaliger Bewohner des Sandezer Landes, organisiert durch Frau Prof. Thiele, traf in Stadla ein und schaute sich den Ort, und auch den ehemaligen deutschen Friedhof an. Dieser war in einen total verwahrlosten Zustand. Er wurde ja auch von keinen Menschen mehr gebraucht. Alle Einwohner sind katholisch.

Es kam zu Gesprächen zwischen den Deutschen und den Polen. Frau Thiele spricht perfekt polnisch.

Stany ist neben seinem Beruf Gemeindevorstand in Stadla. Mit Andrzej zusammen haben sie sich gegenüber den Deutschen geschämt, so wie der Friedhof aussah.



Eine wunderschöne kleine Holzkirche, die im Freilichtmuseum wieder neu entstanden ist.

Es konnten die dortigen Bewohner damit rechnen, daß auch wieder mehr ehemalige Bewohner sich in der ehemaligen Heimatgemeinde umsehen werden. Und damit wären immer wieder Fragen zum deutschen Friedhof gestellt worden. Stany und Andrzej brachten das Dorf auf Trapp, mobilisierten Handwerker, kleine Betriebe, die freiwillige Feuerwehr. Selbst der Kindergarten hat kleine Beiträge zur Erneuerung des Friedhofes in Stadla geleistet. 2005 fand eine Wiederweihe mit katholischen und evangelischen Pfarrern statt. Frau Prof. Thiele, ihr Cousin und dessen Ehefrau hatten auf Einladung der Gemeinde an diesen Feierlichkeiten teilnehmen dürfen.

Frau Prof. Thiele ist der polnischen Sprache mächtig, dankte vor Ort und über das Internet den Bewohnern von Stadla und Nawy Sacz für die Anstrengungen über das wieder entstehen des Friedhofes und der Kirche. Diesen Brief fand ich im Frühjahr dieses Jahres unter „Polen/Stadla“ auf meinem Rechner. Es ging genau um den Friedhof, auf dem mein Vater begraben liegt.

Man mußte doch eigentlich damit rechnen, gar nichts mehr vorzufinden. Ich hätte mich damit abfinden müssen. Nun aber suchte ich die Brieffschreiberin und deren Cousin mit Ehefrau erst hier, und mit deren Hilfe die polnischen Menschen vor Ort.

Über viele geschriebene Mails tauschten wir Gedanken aus und schickten auch Bilder, damit wir erkannt werden können, wenn wir nach Polen kommen.

Der Friedhofsbesuch

In meiner Erinnerung sehe ich als 3 jähriger Junge meine Mutter am Tisch sitzen, ein Schreiben lesen und weinen.....weinen....weinen. Viel später hatte ich erfahren, daß dies die Nachricht vom Tode meines Vaters war.

„Er ist bei Kampfhandlungen in der Nähe Stadlo (Ausland) gefallen und auf den dortigen Friedhof beigesetzt“, hieß es sinngemäß im Schreiben des damaligen Kommandeurs. Der Todestag lautete auf den 20.1.1945.

Seit 1996 liegt mir von der Kriegsgräberfürsorge eine Bestätigung des damaligen „Ereignisses“ vor. Seit dieser Zeit hatte ich mir Gedanken gemacht, wie ich dorthin gelangen könnte. Es war zu überlegen, wie werde ich in diese Gegend kommen. Eine rein abenteuerliche Fahrt sollte es trotz der totalen Öffnung auch zum Osten hin nicht werden.

Einen Veranstalter für solch eine Reise konnte ich nicht finden. Herr Valentin, der Chef von „Valentin Europa Reisen“, mit dem wir in Ostpreußen waren, konnte nicht so richtig helfen. Er gab mir den entscheidenden Tipp:

„Schauen sie doch einmal ins Internet.“

Nach so vielen Jahren war es mir nun möglich, die Begräbnisstätte meines Vaters zu besuchen. Dazu hatte ich 2 Polen vor Ort gefunden, die sich für meine Probleme und auch der anderer Menschen sehr engagieren.

Andrzej und Stany haben mit uns zwei, der Barbara und mir alle Dinge unternommen, die wir vorher organisiert hatten. Sie waren gute Gastgeber. Man kann das gar nicht alles in Worten wiedergeben. Montags ist das Freilichtmuseum geschlossen. Deshalb sind wir erst dorthin gefahren. Danach lud uns Stany zum Kaffee zu sich nach Hause ein. Danach gingen wir zu viert, Stany, Andrzej, Barbara und ich die Dorfstraße entlang und konnten schon die letzten Häuser sehen.

Dann einige höhere Bäume, eine gepflegte Hecke. In der Mitte dieser Hecke befindet sich ein erst neueres gefertigtes Eingangstor aus Stahl. Als wir das Tor durchschritten, lag genau vor uns das Hochkreuz des Friedhofs. Dieses Hochkreuz, der Plattenweg, die gepflanzten Bäume wurde ebenfalls von der Dorfgemeinde neu geschaffen. Polnische Bürger also, die unter den unsäglichen Krieg genauso zu leiden hatten, wie wir in Deutschland.

Für mich war das ein ergreifender Moment. Hier, auf diesen Friedhof wurde vor über 60 Jahren mein Vater, Dein Großvater kurz vor dem Kriegsende beigesetzt.



Ansicht des Friedhofs vom Eingangstor her gesehen

Wenn man heute diesen Friedhof sieht, findet man noch einige Grabsteine mit Namen und Einfassungen. Die meisten davon haben jedoch nach 1945 als Baumaterial bei den damaligen Bewohnern Verwendung gefunden. Die beiden Andrzej und Stany berichteten, daß diese Anlage als Friedhof nicht mehr zu erkennen war. Heute kann man das nicht mehr nachvollziehen.

Sie haben auch einen alten Mann aus dem Dorf gefunden, der Anfang 1945 zehn Jahre alt gewesen ist. Dieser Mann konnte sich ganz dunkel an ein Begräbnis von 2 Wehrmachtssoldaten erinnern. Da die Kinder jedoch nicht dabei sein durften, konnte er nur vermuten, daß diese Soldaten auf der rechten Seite, vom Tor aus gesehen, ihr Grab gefunden haben. Im Moment bin ich beruhigt, daß ich wenigsten den Friedhof gefunden habe, wo mein Vater begraben wurde. Ich habe für mich eine Stelle des Gedenkens an meinen Vater, den ich nie bewußt erleben durfte, gefunden.

Was würde nur meine Mutter zu diesem Besuch sagen?

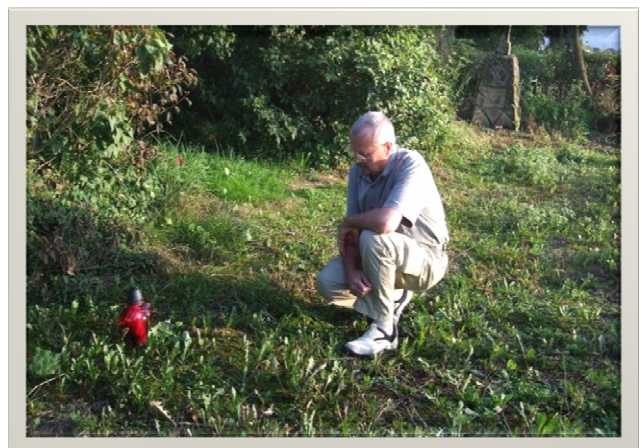
Es ziehen sich also auch durch unsere Familie viele traurige Ereignisse, die durch 12 Jahre Nazi-Herrschaft entstanden sind.



Dieses Bild hat mir das Ehepaar Butz (in der Mitte, rechts und links Ehepaar Banach) zur Verfügung gestellt

Stany und Andrzej haben auf dem Friedhof eine Tafel mit Bildern und Daten über die Geschichte der dortigen Deutschen Siedler und deren Friedhof aufgestellt. Für alle ehemaligen Bewohner ist das natürlich eine schöne Würdigung ihres damaligen, friedlichen Zusammenlebens mit allen anderen Volksgruppen. Die Aufarbeitung der Geschichte in diesem Landstrich durch die Polen, hat Barbara und mich sehr beeindruckt.

Es ist schon eigenartig, nun habe ich zwar den Friedhof gefunden, und das war schon ein Glücksfall, abgeschlossen ist die Suche nach der Grabstätte meines Vaters jedoch noch nicht. Unsere 3 polnischen Freunde warten nun darauf, wie meine Geschichte, die Lagerung oder das Auffinden der tatsächlichen Grabstätte und die Umbettung auf einen Sammelfriedhof, weiter geht.



Die Grablampe hat mir der Stany geschenkt.

Mit dem Verein der Kriegsgräberfürsorge stehe ich wieder in Verbindung. Auf Anfrage vor längerer Zeit hatten mir diese Leute auf mein Schreiben hin mit Kartenmaterial und Infos geholfen, den genauen Ort wo der Vater liegt, zu finden. Bei Krakau zum Beispiel gibt es einen Sammelfriedhof für deutsche Soldaten des 2. Weltkrieges. Nun ist man dabei zu überlegen, wie man mit solchen Einzelgräbern umgeht, wie die meines Vaters. Dabei wissen wir ja gar nicht, wo genau er auf dem Friedhof liegt. Also, daß wird nun meine nächste Aufgabe sein, mich damit zu beschäftigen.

Der Stany befragte mich noch über die Geschichte meines Vaters und wodurch ich überhaupt von Stadla und dessen Begräbnis erfahren habe. Eine örtliche Journalistin hatte sich dafür interessiert.

Fahrt in die nähere Umgebung

Unsere beiden Lehrer haben noch einen Tag Schulferien. Sie fragen, was sie uns zeigen können. Da in unseren Prospekten sehr häufig Hinweise vom Gebirgsdurchbruch des Flusses „Dunajec“ im Pieninski-Nationalpark zu finden waren, hatten wir sowieso dorthin fahren wollen. Dieses Gebiet östlich der Tatra haben wir sehr wohltuend empfunden. Es gibt sanfte Hügel und auch steil ansteigende Berge. Die Straße windet sich oft durch kleine Täler oder führt auch über einen Gebirgskamm.

Also, das war unseren Freunden sehr recht. Stany nahm vom dörflichen „Tante-Emma-Laden“ noch etwas Proviant mit. Dann luden sie uns in Andrzejs Audi ein und zu viert fuhren wir in das Touristengebiet des „Dunajec“. Ohne vom Straßenverkehr abgelenkt zu sein, ließ ich meine Blicke über das, an uns vorbeifliegende Land schweifen. Eine Landschaft mit Gebirgsketten, Almwiesen, kleine, ordentlich bestellte Felder, so wie ich das noch aus meiner Kindheit her kenne. Das heißt, es waren kleine, bearbeitete, schmale Streifen, die sich oft an Berghängen entlang hangelten. Die Häuser der kleinen, sauberen Orte und Dörfer, die wir durchfuhren, hat man oft neu gebaut oder gut renoviert. Die Straßen sind gut in Ordnung gebracht. Für meine Empfindungen ist man dort mit dem Auto etwas zu flott unterwegs. Immer wieder taucht die „Dunajec“ rechts oder links von uns auf. Ihrem Quellgebiet, der Tatra fahren wir entgegen.

Nun sind wir in dem Zielort der Floßfahrt gelandet. Es ist der Ort Kroscienko nad Dunajcem. Von hier aus werden wir mit noch einigen Wanderern in Kleinbussen das Gebirge hinaufgefahren. Es ist eine fröhliche Gesellschaft die sich hier zusammengefunden hat. Leider verstehen wir nicht, worüber sich die Leute unterhalten. Unsere beiden Begleiter wollten wir nicht fragen. Nach einer knappen Stunde Autofahrt sind wir in Czorsztyn angekommen. Es ist die obere Floßstation. Hier warten in zünftiger Kleidung jede Menge Flößer auf uns. Es gehören jeweils 2 Mann zum Steuern der schwimmenden Fahrzeuge. Andrzej klärte uns über die strenge Hierarchie der geprüften Leute auf. Die dürfen nach einer jahrelangen Praxis als 2. Mann, erst dann eine Prüfung als Führer eines Floßes ablegen. Die Floße selbst bestehen aus 4 einzelnen Booten und werden an der oberen Station mit einigen Stahlbolzen aneinander verschraubt. Sind die Floße nun an der unteren Station angelangt so können sie dort auseinander genommen, auf Fahrzeuge verladen und zur oberen Station geschafft werden.

Unser Floßführer auf dem Dunajec

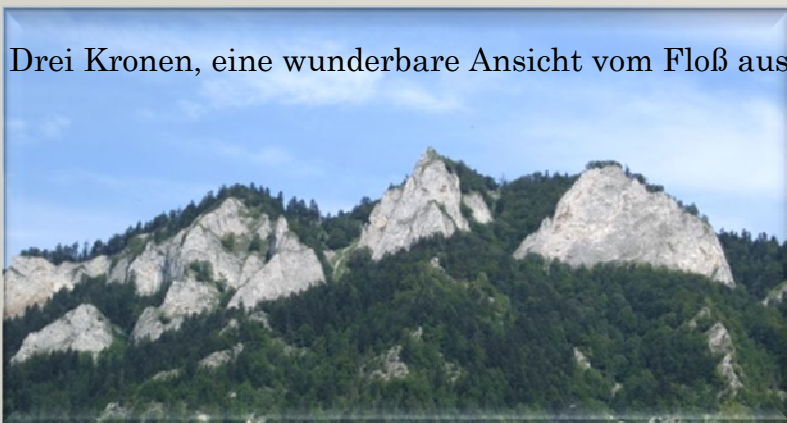


Ein Stück sind wir auch durch den slowakischen Teil des Dunajec gefahren. Die Slowaken setzen auch dort Flöße ein. Sie haben jedoch nur eine kurze Strecke zu fahren.

An dem Flußufer sehen wir immer wieder Wanderer oder auch Radfahrer auftauchen.

Diese Art die Landschaft zu durchstreifen kann ich mir ebenfalls sehr gut vorstellen.

Drei Kronen, eine wunderbare Ansicht vom Floß aus



Andrzej erklärt, als wir am Ziel aussteigen, daß durch das unregelmäßige Gebirge, eine wunderschöne Winterlandschaft und damit ein vielbesuchtes Wintersportgebiet ist.

Das glauben wir ihm auf der Stelle.

Eine herrliche Landschaft



Wie lang wir durch diesen schönen Dunajec Durchbruch mit dem Floß gefahren sind, ist mir gar nicht mehr bewußt geworden. Es war für uns alle eine aufregende Fahrt über das ständig sich veränderte Profil des Flußes. Wir sehen dies als ein attraktives Urlaubsparadies

Es wurde unterwegs auch ein Foto geschossen.



Wir bekamen es von unseren Freunden geschenkt.

Durch die reizvolle Landschaft, die netten, gastfreundlichen Menschen können wir uns gut einen Urlaubsbesuch vorstellen. Auf jeden Fall werden wir dies auch anderen Leuten aus unserem Umfeld empfehlen.

Der letzte Abend in Kleinpolen war nach diesen herrlichen Ausflug an die Dunajec angebrochen. Wir hatten mit unseren 3 Freunden ein Abendessen im Ratskeller von Nawy Sacz verabredet. Sie sollten unsere Gäste sein, weil wir von ihnen so hervorragend betreut wurden. Zum Schluß waren wir auch dort wieder die eingeladenen deutschen Gäste. Es war noch einmal ein sehr schöner Abend. Wir hatten uns viel zu erzählen. Natürlich war dabei wieder unser Deutschlehrer Andrzej als Übersetzer ein gefragter Mann.



Ein Abschiedsfoto mit Freunden

Am Dienstag, 1.9.2009 waren die Sommerferien in Polen beendet. Unsere beiden Lehrer gingen nun wieder ihrer Arbeit nach und wir verließen unser Hotel, bereiteten alles zur Heimreise vor. Dabei konnte man ganz adrett gekleidete Schüler und auch Lehrer in die nahegelegene Kirche strömen sehen. Der Zufall ergab, daß wir dabei unseren Stani mit seinen Schülern trafen. Wir verabschiedeten uns noch einmal recht herzlich von Stani.

Auf der Autostraße 28, die unsere beiden Lehrer empfohlen hatten, fahren wir über Limanowa, Rabka-Zdroj und dann auf der E77 in Richtung Krakau. Auf dem ersten Teil der Strecke, wurde die Straße direkt über einen Bergrücken geführt. Dadurch konnte man das Bergmassiv der Tatra vom Auto aus erleben. Ein Wahnsinn war das, bei klarem Wetter und Sonnenschein.

Die Eindrücke, die wir auf dieser Reise gewonnen haben mussten erst verarbeitet werden. Und deshalb fuhren wir ohne nennenswerte Umwege nach Dresden zurück.

Es war ein kurzer Aufenthalt im Osten Polens. Ich habe den Ort der letzten Ruhestätte meines Vaters gefunden.

Gefunden haben Barbara und ich auch 3 Freunde, eine wunderschöne Landschaft mit einer aufregenden, geschichtlichen Vergangenheit. Wir haben uns hier zu Hause gefühlt.

Danke dafür Euch Drei.

Bedanken möchte ich mich natürlich auch bei den netten Menschen Frau Prof. Thiele und dem Ehepaar Butz-Nowak, die mir die Verbindung zu den Freunden in Polen hergestellt haben.

Frank und Barbara Wendt/ Dresden